

## VERANSTALTUNGSBERICHT

Stefanie Magin

<b>Titel</b>	<b>American Politics and the Religious Divide</b>
<b>Thema</b>	<b>Panel über die Wechselwirkungen von Religion und Politik</b>
<b>Veranstalter</b>	<b>Brookings Institution</b>
<b>Art</b>	<b>Podiumsdiskussion</b>
<b>Datum</b>	<b>26. September 2006</b>

Die Redner setzten sich in der Veranstaltung mit den Zusammenhängen von Religion und Politik auseinander. Die Diskussion fand im Rahmen einer Veranstaltungsreihe statt, die die Wurzeln der heutigen Polarisierung in der amerikanischen Politik untersucht und sich auf die Einzelkapitel des im Dezember 2006 erscheinenden Buches „*Red and Blue Nation? Characteristics and Causes of America's Polarized Politics*“ (Brookings) bezieht.<sup>1</sup> Thematisiert wurden die religiösen Aspekte und „moralischen Werte“ in der amerikanischen Politik. Außerdem wurde die Frage erörtert, wie die Polarisierung durch die verschiedenen religiösen Auffassungen erklärt werden kann.

**E.J. Dionne Jr.** ist Senior Fellow der Brookings Institution und war lange Jahre als Journalist für die *New York Times*, unter anderem auch als Auslandskorrespondent, tätig und schreibt Kolumnen für die *Washington Post*. Er ist Autor des Kapitels: „*Polarized by God? American Politics and the Religious Divide*,“ und bezeichnet darin den Einfluss der Religion als eine prägende und polarisierende Kraft in der amerikanischen Politik. Bei der Veranstaltung betonte er, dass er am Anfang seiner Studie noch habe belegen wollen, dass Religion auf die Politik keinen Einfluss habe bzw. dieser übertrieben würde. Am Ende seiner Studie sei er aber zu dem Schluss gekommen, dass doch ein relativ starker Zusammenhang zwischen Religion und Politik bestünde. Trotzdem dürfte der religiöse Faktor nicht überbetont werden, da in der Politik viele komplexe Zusammenhänge aufeinander einwirkten. Es sei nicht möglich, sich nur auf konfessionelle Zusammenhänge zu beziehen. In den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts sei dies wohl noch eher möglich gewesen.

Die größten Konflikte gebe es mittlerweile aber innerhalb der einzelnen Religionsgemeinschaften. Drei Aspekte seien hierbei besonders zu beachten: Es gebe im Wahlverhalten vor allem einen Unterschied zwischen den mehr oder weniger Religiösen, zwischen den ethnischen Gruppen – z.B. seien Schwarze und Latinos meist in religiösen und moralischen Fragen konservativer als Weiße – und zwischen den Klassen.

Er belegte bei seinem Vortrag diese Aussagen mit Umfragen zu den

---

<sup>1</sup> <http://www.brookings.edu/press/books/redandbluenation.htm>

Präsidentenwahlen 2004.<sup>2</sup> Darin wurde zwischen Kirchengangshäufigkeit (wöchentlich, gelegentlich, nie) und Ethnie (White, Black, Latino) differenziert und mit der Wahlentscheidung verglichen. Dionne zog aus den Ergebnissen der Umfragen den Rückschluss, dass vor allem an den statistischen Rändern (wöchentlicher Kirchengang bzw. kein Kirchengang) das besondere Wahlverhalten innerhalb der einzelnen ethnischen Gruppen zum Vorschein käme. Bush sei vor allem von den sehr religiösen Weißen (71% dieser Gruppe) gewählt worden. Dagegen hätten nur 15% der sehr religiösen Schwarzen ihre Stimme für ihn abgegeben. Außerdem habe er bei den protestantischen Latinos hinzugewonnen, bei den katholischen Latinos dagegen verloren. Des Weiteren sei der Kirchengang in den Südstaaten viel häufiger, was zeige, dass die Menschen dort religiöser bzw. religiös-konservativer seien und deshalb auch eher ihre Stimme Bush gegeben hätten. Von großem Einfluss sei darüber hinaus das Einkommen, das die Faktoren „Religiösität“ und „Ethnie“ ergänze.

Während noch bis in die 60er Jahre das klassengebundene Wahlverhalten abgenommen habe, habe dies danach wieder stark zugenommen. Dionne kam bei seinem Vortrag zu dem Ergebnis, dass Menschen mit höherem Einkommen ihre Stimme für Bush abgegeben hätten und sich diejenigen mit niedrigem Einkommen für Kerry entschieden hätten. Er schloss daraus, dass diese Daten – kombiniert mit den vorherigen Faktoren – zu der Schlussfolgerung führten, dass vor allem die sehr reichen Weißen mit mindestens wöchentlichem Kirchengang Bush-Wähler gewesen seien und die geringverdienenden Schwarzen unabhängig von der religiösen Orientierung ihre Stimme für Kerry abgegeben hätten. Die Klassenunterschiede seien zurück gekehrt und die Republikaner zur Partei der Reichen geworden.

Im nächsten Schritt wandte sich Dionne noch konkreter den verschiedenen religiösen Strömungen innerhalb der einzelnen Denominationen zu und bezog sich hier auf die schon eingangs erwähnte Studie. Er differenzierte zwischen Traditionalisten, Zentristen und Modernisten bzw. „unangebundenen“ Gläubigen, Säkularen, Atheisten und Agnostikern. Diese noch differenzierteren Angaben verwendete Dionne als Beleg für seine Vermutung, dass die religiöse Polarisierung auf beiden Seiten aufbrechen wird, da Bush nicht mehr Evangelikale ansprechen werden könne als er dies bis jetzt getan habe, da der Höhepunkt und die Wählermobilisierung erreicht sei. Auf Seiten der Demokraten bzw. der Republikaner gebe es Ermüdungserscheinungen und eine gegenseitige Annäherung, da Republikaner nicht mehr so häufig religiöses Agendasetting betrieben wie noch vor kurzem und die Demokraten dagegen nun auch religiöse Themen ansprechen.

**Alan Wolfe**, Professor für Politikwissenschaft und Leiter des *Boisi Center for Religion and American Public Life* am Boston College ist Vorsitzender einer Arbeitsgruppe der *American Political Science Association* zu „*Religion and Democracy in the United States*“. Seine neuesten Bücher sind „*Does American*

---

<sup>2</sup>[http://electionarchive.org/ucvAnalysis/US/Exit\\_Polls\\_2004\\_EdisonMitofsky.pdf#search=%222004%20National%20Election%20Poll%20exit%20poll.%22](http://electionarchive.org/ucvAnalysis/US/Exit_Polls_2004_EdisonMitofsky.pdf#search=%222004%20National%20Election%20Poll%20exit%20poll.%22)

*Democracy still work?*“ (Yale University Press, 2006), *Return to Greatness: How America Lost Its Sense of Purpose and What it Needs to Recover It*“ (Princeton University Press, 2005) sowie „*The Transformation of American Religion: How We actually Practice our Faith*“ (Free Press, 2003).<sup>3</sup> Bei der Diskussion äußerte er sich sehr positiv über Dionnes Kapitel in „*Red and Blue Nation? Characteristics and Causes of America’s Polarized Politics*“. Er habe es geschafft, die Bedeutung von Religion aufzuzeigen, ohne diese zu übertreiben. Die Politikwissenschaft habe religiöse Aspekte lange ignoriert, obwohl schon spätestens seit den 70er Jahren Religion in der Politik eine Rolle spiele. Nun mache die Politikwissenschaft den umgekehrten Fehler, dass sie wiederum die Macht der Religion überbetone. Differenzierung sei dringend erforderlich. In Zukunft werde es weniger interreligiöse Konflikte geben. Dafür nähme die Anzahl der innerreligiösen Probleme zu. Als Beispiel nannte er die schon heute bestehenden Konflikte innerhalb der Episkopalen Kirche zwischen den Liberalen und Konservativen um das Thema Homosexualität. Gleichzeitig sei eine Abnahme der Mitgliederzahlen in den *Mainline Churches*, einhergehend mit größerem Zuwachs bei den Evangelikalischen und Fundamentalistischen Kirchen zu beobachten. Grund hierfür seien nach Ansicht Alan Wolfes die geringe Geburtenrate der Mitglieder in den *Mainline Churches*.<sup>4</sup>

Die zwischenkonfessionelle Polarisierung nehme also in Zukunft wohl eher ab. In politischen Fragen gäbe es mittlerweile sogar eine Allianz zwischen konservativen Protestanten und Katholiken, was früher z.B. im Blick auf die Zeiten der Prohibition, undenkbar gewesen sei. Trotz allem bestünden die theologischen Streitfragen wie um die Taufe noch immer. Es gebe keine interkonfessionellen Verbindungslinien, sondern lediglich politische Zweckbündnisse, wenn es darum gehe, moralische Vorstellungen in der Politik durchzusetzen. Wolfe belegte seine Aussage mit einem Buch von Damon Linker,<sup>5</sup> das sich mit der Thematik dieser politischen Allianz auseinandersetzt. Allerdings hätten die Akteure trotz ähnlicher moralischer Ansichten die orthodoxen Juden nicht für ihre Allianz gewinnen können.

Genauso positiv wie Alan Wolfe äußerte sich auch **Karlyn H. Bowman**, Resident Fellow am *American Enterprise Institute for Public Policy Research* über die Studie Dionnes. Er habe sehr gründlich eine Masse an Daten ausgewertet. Nach einer Gallup-Umfrage hätten heute konservative Katholiken und Protestanten viel mehr gemeinsam als früher. Der religiöse Kurs der Politik sei bei beiden Gruppen gern gesehen.

---

<sup>3</sup> [http://www.bc.edu/bc\\_org/research/rapl/people/awolfe\\_bio.html](http://www.bc.edu/bc_org/research/rapl/people/awolfe_bio.html)

<sup>4</sup> [http://ksghome.harvard.edu/~pnorris/Books/Sacred\\_and\\_secular.htm](http://ksghome.harvard.edu/~pnorris/Books/Sacred_and_secular.htm) und [http://www.acton.org/publicat/m\\_and\\_m/new/review.php?article=54](http://www.acton.org/publicat/m_and_m/new/review.php?article=54)

<sup>5</sup> [http://time.blogs.com/daily\\_dish/2006/09/the\\_theocons.html](http://time.blogs.com/daily_dish/2006/09/the_theocons.html) und <http://www.randomhouse.com/catalog/display.pperl?isbn=9780385516471>